

Unverkäufliche Leseprobe



Dirk von Petersdorff
Unsere Spiele enden nicht
Gedichte

2021. Rund 80 S.
ISBN 978-3-406-77440-9

Weitere Informationen finden Sie hier:
<https://www.chbeck.de/32390706>

© Verlag C.H.Beck oHG, München
Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt.
Sie können gerne darauf verlinken.

Dirk von Petersdorff

Unsere Spiele enden nicht

Gedichte

C.H.Beck

Familien

An eine Dreizehnjährige

Wenn du morgens in die Küche kommst,
schaust du wie eine Eule,
in den helllichten Tag versetzt.
Diese Arme, die an dir hängen,
mit denen du schlenkerst, sind deine Arme.
Ein Tag widerspricht dem anderen:
Deine Haare bürstest du nie –
ununterbrochen bürstest du deine Haare.
Als Rätsel mit Locken
hockst du stundenlang
in unseren Sessel gefaltet, die Beine verknotet,
und aus diesem Sesselnest lächelst du
oder finsterst herab, wie der Himmel,
endlos grau – tiefstes Blau –
Warum? «Einsilbig» heißt,
alle Fragen mit einer Silbe
oder einem Knurren zu beantworten.
Denn du hast anderes zu tun,
du schnaufst, prustest, du heulst und lachst,
alles zugleich, und so sagst du die Wahrheit
über uns, denn so unfertig
sind wir auch, im Übergang, auch wir
verpuppen uns, werfen ständig etwas ab –
wie du deine Schaffelljacke,
die ich überall im Haus finde, aufsammle
und in dein Zimmer trage.
Im Sommer schlurfst du als November herum,
aber mitten im Winter
wirst du euphorisch, deckst den Tisch
für uns alle, spürst das Frühjahr,

schneidest singend Salat,
und wenn du jetzt in den Wald gingest,
kädest du mit einem Korb
voller Erdbeeren zurück.
Du bist so nah, so fern,
mein liebes Kind,
das hinter einer Glaswand steht
in einem T-Shirt mit einem blauen
Elefanten, selbst bemalt.
Vertaumelte Tage, Halbschlafwelt –
aus deinem Zimmer trage ich
einen Joghurtbecher mit Schimmelkultur
und ein Müsli, hart geworden
wie Mörtel: Man könnte ein Haus damit bauen.
Du aber willst kein Haus, sondern auswandern,
ja, du wirst auswandern,
du glorreiches Phantom –
so hüpfst die Schönheit die Treppe hinunter
und berührt sie kaum.
Dann aber zerknautscht wie die große Stoffkatze,
die neben dir schläft. Das freie, unbekümmerte Kind,
bist du es noch? Irgendwie schon,
denn nichts behält seine Gestalt,
und nichts geht verloren. «Wohin gehöre ich?»,
fragt dein Zahnsparrenlächeln,
wenn du abends in die Küche kommst.

Brücken

Wenn ich im Juni, Kopenhagen, Helligkeit ausgepackt,
E-Scooter die Brücke hinauf,
vor mir ein mitziehender Zopf,
unten Hafengewässer übergelb flimmert –

stock ich, weil meine alte Mutter
jetzt ihre Brücke hinuntertappt
mit der sinnlos vollgestopften Handtasche,
Haare wie Algen, aufs dunkle Ufer zu –

und weil ich ein Kind bin, wünsch ich,
ein Schauer aller Lichtpunkte, lebenslang gesammelt,
möge wie hier übers Wasser
über ihren Rücken streichen,

führ sie nach oben.

Die durchgeschnittene Saite

Was ich brauchte, hat mir mein Vater
aus der Stadt mitgebracht:

Auf dem Korbtisch lag ein Tennisschläger –
beim aufgeregten Abschneiden des Preisschildes,
und weil der Rahmen so schillerte, schnitt ich
eine Saite durch.

Später «Anrufung des Großen Bären»,
ein sehr dünnes Buch von Ingeborg Bachmann,
«Gedichte», Zaubersprüche, dachte ich,
die ich übte im leise
knarrenden Korbstuhl.

Als er schlohweiß, Knochenhaut,
schwankte, sich am Türrahmen fluchend
hielt, zeigte er mir, dass Stärke und Schwäche
in der Dämmerung zusammenfließen.

Wenn ich heute beim Herumlaufen im Haus
an all das denke, springt ein Gefühl heran,
fest wie ein Tennisball,
dessen Hülle sich bis zum Großen Bären dehnt,

und das schützt wie Drachenblut,
und das hält verletzlich:
Was ich brauche, hat mir mein Vater mitgebracht.

Über der Bucht von La Spezia

Der Kleine versucht, Eidechsen zu fangen –
zu schnell auf der Mauer, wieder zu schnell,
während die Große zur Seite schaut,
wo Olivenblätter die Luft versilbern,
Zikaden drängend viel versprechen,
und ich schneide eine Zitrone
vom Baum neben der Terrasse
für unser Wasser zum Abendbrot,
hoch über dieser Bucht,
die langsam die tausend Segel
des Tages entlässt.

Auf dem Weg hierher haben wir
die Fresken der Gonzaga gesehen,
auch eine Familie: Die Frau in der Mitte
muss für alle die Ruhe sein.
Während der Herrscher
mit seinem Berater spricht, liegt sein Hund
melancholisch unterm Stuhl.
Eine Alte klimpert im Gedankenkästchen,
und die Tochter mit dem Haarband
schaut in ihre Ferne
jenseits des Rahmens.

Drei Zitronenscheiben im leeren Krug,
alles gleitet so hinüber,
auch diese Terrasse
mit den huschenden Eidechsen
und flirrenden Wünschen
und dem Haarband der Tochter hier

wird ein Bild, aus dem wir herausblicken,
schon morgen, wenn wir weiterfahren,
schon jetzt, wenn das Mondlicht
ein langes weißes Laken
auf die Bucht von La Spezia legt.

Mehr Informationen zu diesem und vielen weiteren
Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter:
www.chbeck.de